Ressource Stadt: umdenken – umnutzen – umbauen
16 Veranstaltungen an 10 Orten

Ein Gut. Ein Stoff. Ein Schatz. Das Wort der *Ressource* ist zum schillernden Begriff unserer Tage aufgestiegen. Wer beispielsweise neue Bucherscheinungen studiert, findet sämtliche Fragestellungen auf dem Ressource-Tripp: *Wissen* als Ressource, *Kunst* als Ressource, *Transnationalität* als Ressource oder gleich: der *Mensch*, der *Körper*, das *Ich* als Ressource. In Zeiten von zunehmender Wachstumskritik und knapper werdender materieller Ressourcen steigen die immateriellen derzeit enorm an Wert.

Eine Stadt als Ressource zu denken, erscheint gleichfalls als große Herausforderung. Lange lediglich als Ort des Ressourcenverbrauchs gerechnet, kann die Stadt bei anderer Betrachtung einen großen Schatz darstellen. Denn in ihr sind nahezu alle denkbaren Ressourcen in hoher Dichte vereinigt: die materiellen und die immateriellen. Neben Böden und Gebäuden auch ihre Menschen als Akteure. Und noch so viel mehr: Geschichte, Alltag, Atmosphäre. All das, was die Kultur der Stadt ausmacht.

Stadt und Gesellschaft bedingen einander, sie prägen sich gegenseitig. Die Stadt die Gesellschaft, die Gesellschaft die Stadt. Wie aber steht es, wenn einer Gesellschaft so deutliche Veränderungen bevorstehen wie aktuell?

In Deutschland lässt der demographische Wandel Städte und Regionen schrumpfen oder wachsen. Die Klimaveränderung führt zu neuen Rahmenbedingungen, auch im Stadtgrundriss. Die post-fossile Gesellschaft verlangt nach einem sparsamen Umgang mit Energie. Der technische Fortschritt ermöglicht neue Arbeits- und Lebensstile, die Gesellschaft ein Mehr an Lebensformen. Digitales und Virtuelles erschafft weltumspannende neue Netze für Öffentlichkeit, Handel und Forschung.

Immer stärker spürbar fordern globale Bedingungen uns auch im lokalen Kontext heraus. Was passiert mit der Stadt? Wie verändert das Unsichtbare das Sichtbare? Und welche Rolle spielen hierbei die Architekten?

Erfreulich daher, wie grundsätzlich die jüngste Veranstaltungsreihe des BDA NRW angelegt war – und wie eindeutig das Bekenntnis gleich bereits im Titel: „Ressource Stadt: umdenken – umnutzen – umbauen“. Seit 2006 im Modus von jährlichen Veranstaltungsreihen tradiert und trainiert, lud der BDA NRW auch in 2014 seine regionalen Gruppen zur Mit-Organisation ein – zehn Gruppen beteiligten sich. Vom 27.10. bis 24.11.2014 gestalteten sie in Aachen, Bielefeld, Bonn, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Haan, Hagen und Köln ein breitgefächertes Programm. In Vorträgen, Diskussionsrunden, Workshops und Ausstellungen trafen Stadtplaner und Architekten auf Kommunalpolitiker, Wissenschaftler, Journalisten und interessierte Bürgern.

Bereits bei der Auftaktveranstaltung, die der **BDA Düsseldorf** ausrichtete, unterstrich Peter Berner, Vorsitzender des BDA NRW: auch für den Bausektor gilt es, sich ideell und praktisch vom Leitbild des Wachstums und der Innovation um jeden Preis zu verabschieden. Der Fokus sei auf die zukünftige Weiterentwicklung der vorhandenen Strukturen und begrenzten Ressourcen zu richten. Bauen sei bereits heute schon zum überwiegenden Teil Sanierung, Revitalisierung, Weiterbauen des Bestandes in enger Rücksicht auf Bestehendes. Stadtentwicklung sei Innenentwicklung, Verdichtung und Stadtreparatur.

Drei zentrale Themenfelder wurden sodann beleuchtet: Politik, Wirtschaft, Bürger.

Wie eine Kommune in Schwung kommt, wenn sie sich mutig die richtigen Fragen stellt, demonstrierte Kristiaan Borret am Beispiel der stark wachsenden Stadt Antwerpen, deren Stadtbaumeister er von 2006-14 war. Politik und Verwaltung ließen einen strategischen Strukturplan entwickeln, flexibel genug, um über Jahre gültig zu sein („slow urbanism“) – im Makro- wie im Mikromaßstab. Neben der Entwicklung der ehemaligen Hafenanlagen zu einem neuen Stadtgebiet, wurden in strukturschwachem Umfeld mit konzeptionell starken Mini-Wohnhausprojekten junger Büros Impulse gesetzt.

Angesichts knapper Flächen in vielen Städten forderte der Wirtschaftswissenschaftler Guido Spars (Berg. Universität Wuppertal) fiskalische Reformen zur Mobilisierung von Flächen, unter anderem eine Bodenwertsteuer, die den Boden für alle verteuert, die nicht effizient mit ihm umgehen. Dagegen sollen für Flächen ohne Nachfrage durch alternative Modelle Nutzer mobilisiert werden, z.B. als „Raumunternehmer“, als Do-it-yourself-Projektentwickler. Auch sollten im kommunalen Finanzausgleich Kommunen mit Geld für Nachverdichtung belohnt werden.

Die Stadt- und Regionalplanerin Corinna Polinna (Berlin) unterstrich, dass viele Menschen heute – angesichts einer zunehmenden Entgrenzung im Beruf, hoher abverlangter Flexibilität und Mobilität - den Wunsch der Relokalisierung spüren und verwies auf den Soziologen Dieter Läpple, der hierfür den Begriff „Rückbettung“ eingebracht hat.

Ein 36-Stunden-Camp bildeten Studierende aus Düsseldorf, Kassel, Wiesbaden und Wuppertal in einem leerstehenden Supermarkt in **Gelsenkirchen**. Sie unternahmen Mikrobetrachtungen, um Räume und Akteure in der Innenstadt aufzuspüren. Viele Teilnehmer waren über die Fülle an Potentialen, die ihre Recherchen erbrachten, erstaunt. Der genaue Blick wurde geschärft: Gelsenkirchen – die unsichtbare Stadt. Eine Fortsetzung und Auswertung der Stadterkundungen ist geplant.

In der Bundesstadt **Bonn** widmete sich ein Workshop dem Bonn-Center am Bundeskanzlerplatz. 1968/69 durch den Architekten Friedrich Wilhelm Gerasch (Berlin) errichtet, hatte man sich von ihm – analog zum gleichartigen Europa-Center in Berlin – mit seinen Kultureinrichtungen, Ladenzeile und Steigenberger-Hotel eine Belebung des Umfeldes versprochen. Über Jahrzehnte bildete es als weißes Hochhaus mit Mercedesstern den Hintergrund von Fernsehsendungen, inzwischen steht es zu über 70 Prozent leer.

Studierende am CIAD (Cologne Institute for Architectural Design) der FH Köln erarbeiteten in einem vierwöchigen Workshop unter Leitung von Jochen Siegemund perspektivische Lösungsansätze. Überraschend: Nur zwei der sechs Gruppen sahen im Zuge einer städtebaulichen Entwicklung des Umfeldes den Erhalt des Gebäudes, die meisten sahen keine Alternative zum Abriss.
Just an dem Tag der Veranstaltung wurde ein neuer Eigentümer bekannt gegeben. Die Umbau-Entwürfe könnten Denkanstöße sein, es zu erhalten.

In **Dortmund** ist man dagegen schon weiter fortgeschritten. Hier harrte mit der ehemaligen WestLB (1975-78) von Harald Deilmann ein Großbau einer ungewissen Zukunft. Nun schloss sich der Kreis auf glückliche Weise. Denn das Gebäude konnte während der bereits begonnenen Entkernung unter Denkmalschutz gestellt und nach Plänen des Büros Eller + Eller, Düsseldorf, zum Ärztehaus umgebaut werden. Bereits 2008 hatte der BDA Dortmund-Hamm-Unna in seinem Buch „Architektur der 1960er und 70er Jahre. Qualitäten einer ungeliebten Baukunst in Dortmund“ die Bedeutung des Doppelbankgebäudes herausgearbeitet und eine Sanierung empfohlen.

Besonders anschaulich gelang die Veranstaltung des **BDA Ostwestfalen-Lippe** im Sedanbunker, dem größten Hochbunker Bielefelds. Vorgestellt wurden die aktuellen Pläne des Umbaus für einen privaten Kunstsammler. Der Vortrag der SZ-Architekturkritikerin Ira Mazzoni über das grundsätzliche Potential der Revision leitete über zu einer lebhaften Debatte zum Umgang mit weiteren ungenutzten Bauten in Bielefeld. Spontan skizzierten Zuhörer ein Konzept zur temporären Zwischennutzung der alten Stadtbibliothek als Lab für Zeitgenössische Kultur.

Der **BDA Hagen-Ennepe-Mark** hatte ins private Theater an der Volme in Hagen geladen, selbst als ehemalige Kapelle auf einem Industrieareal ein anschauliches Umnutzungsbeispiel. Die „Denkfabrik“ in Lüdenscheid, Umbaubeispiele aus Arnsberg und der Vorschlag, die B 7 zwischen Hagen und Schwelm baulich neu zu fassen, bildeten die Schwerpunkte der Diskussion. Besonders eindrücklich war hier jedoch das Rahmenprogramm: Theaterleiter Dario Weberg imitierte Heinz Erhardt. Dieser Wortkünstler, der bei seiner Satz- und Reimbildung immer wieder zu überraschenden Wendungen und Improvisationen kam, vermag ein perfektes Vorbild für die Planerarbeit im Bestand zu liefern: Umdenken von jetzt auf gleich…

Den Abschluss der Reihe bildete das **BDA-Gespräch** des Landesverbandes im Düsseldorfer Künstlerverein Malkasten. Viele Fragestellungen und Lösungsansätze der vorhergehenden Veranstaltungen, die von einem Korrespondententeam – Uta Winterhager (freie Journalistin), Tim Rieniets (Geschäftsführer StadtBauKultur NRW) und Stefan Rethfeld (freier Architekt und Journalist) – vorgestellt wurden, ließen erkennen, dass ein Paradigmenwechsel im Wachstumsverständnis erfolgen müsse. Meinhard Miegel, Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Denkwerk Zukunft“ (Bonn) und Gastredner des Abends, blieb es abschließend überlassen, diese Erkenntnis in einen größeren Zusammenhang zu stellen: Die Dimension der Zukunft? Besser statt mehr !

Stefan Rethfeld, Münster